

Internationales Symposium, gefördert durch die Thyssen Stiftung

„Neue Perspektiven auf die Entstehung des Neuen Testaments“

Organisation:

Prof. Dr. Tobias Nicklas, Regensburg, Prof. Dr. Jens Schröter, Berlin und Prof. Dr. Armand Puig y Tarrèch, Barcelona

28.-30. Mai 2015, Facultat de Teologia de Catalunya, Barcelona

1. Die Entstehung des Neuen Testaments ist lange Zeit unter der Perspektive des Zusammenwachsens verschiedener Einzelschriften bzw. kleinerer Sammlungen, etwa der Paulusbriefe und der Evangelien, diskutiert worden. In diesem Zusammenhang, so die These, habe sich die christliche Kirche eine Schriftensammlung gegeben, die als Grundlage ihrer Lehre und zugleich zur Verlesung im Gottesdienst und zu privatem Gebrauch dienen sollte. Damit verbunden sei die Ablehnung abweichender, „häretischer“ Schriften gewesen, die von frühchristlichen Theologen als „gefälscht“ oder „verworfen“ bezeichnet wurden. Klassischen Ausdruck hat diese Sicht in dem bedeutenden Werk von Hans von Campenhausen „Die Entstehung der christlichen Bibel“ gefunden, der die Entstehung des Neuen Testaments wesentlich auf die Auseinandersetzung mit Markion zurückführt, dessen Zusammenstellung von Paulusbriefen und (Lukas)Evangelium die Kirche eine eigene autoritative Schriftensammlung habe entgegensetzen müssen. Die Entstehung des Kanons wurde dabei im Kontext vergleichbarer Entwicklungen (etwa der Auseinandersetzung mit Markion und dem Montanismus) gesehen, in denen sich die entstehende Großkirche von konkurrierenden Bewegungen abgesetzt und diesen gegenüber ihr eigenes Profil geschärft habe. Zur Begründung dieser Sicht knüpfte von Campenhausen an Adolf von Harnack an, der eine vergleichbare Auffassung bereits einige Jahrzehnte zuvor vertreten hatte. In der daran anschließenden Phase, für die das Werk des großen britischen Gelehrten Bruce M. Metzger exemplarisch steht, ist dagegen bereits herausgestellt worden, dass die zum Kanon des Neuen Testaments zusammenwachsenden Schriften in unterschiedlichen Regionen in verschiedenen Zusammenstellungen Autorität erlangten. Zudem, so eine in dieser Zeit sich mehr und mehr durchsetzende Einsicht, war die Grenze zwischen „kanonischen“ und „apokryphen“ Schriften weniger eindeutig und von Region zu Region – oder von Gemeinde zu Gemeinde – durchaus variabel. Eine wichtige Rolle haben in diesem Zusammenhang sodann die Studien von Dieter Lührmann zu nicht-kanonischen Texten und der Entstehung des neutestamentlichen Kanons gespielt. Lührmann stellte heraus, dass es nie einen formellen „Beschluss“ der frühen Kirche zur Einführung des biblischen Kanons gegeben habe, dass zudem die Frage, welche Schriften zu den anerkannten und welche zu den abgelehnten zählen würden, längere Zeit durchaus offen war. Lührmann führte deshalb die seither breit rezipierte – freilich auch modifizierte – Terminologie von kanonisch und apokryph *gewordenen* Schriften ein. In seinen letzten Forschungsbeiträgen hat Francois Bovon in Weiterführung dessen gefragt, ob das Gegenüber von „kanonisch“ und „apokryph“ durch ein flexibleres Modell ersetzt werden sollte, das dem unterschiedlichen autoritativen Status frühchristlicher Schriften besser gerecht werde. Daraus könnte zugleich eine differenziertere Bestimmung des Verhältnisses von „Kanon“ und „Autorität“ folgen.

2. Die neueren Entwicklungen auf dem Gebiet der Erforschung des neutestamentlichen Kanons haben dem wichtige Einsichten hinzugefügt. In seiner einschlägigen Studie über „Kaiserzeitliche christliche Theologie und ihre Institutionen“ stellte Christoph Markschies den neutestamentlichen Kanon – gemeinsam mit christlichen Lehrern und ihrem „Schulbetrieb, der montanistischen Prophetie sowie dem christlichen Gottesdienst und seinen Gebeten – in den Kontext einer Institutionengeschichte des antiken Christentums. Dadurch wurde der Blick auf „die antike christliche Theologie als plurale Identität“ (379) geöffnet, was den Kanon des Neuen Testaments auf neue Weise in die Geschichte des antiken Christentums einordnet.

3. Eine weitere Entwicklung ist die Erforschung der nicht-kanonischen („apokryphen“) Schriften des antiken Christentums. Hierbei ist die Vielfalt des antiken Christentums im 2. und 3. Jahrhundert in intensiver Weise vor Augen getreten. Deutlich wurde nicht nur, dass die Interpretationen etwa des Wirkens Jesu und der Apostel facettenreich waren und sich im Kontext verschiedener historischer, philosophischer und mythologischer Prämissen bewegten, sondern auch, dass viele Traditionen, die für die Geschichte des Christentums wichtig wurden, durch die legendarische Fortschreibung älterer Texte in jüngeren, nicht-kanonischen Texten in die Geschichte des Christentums Eingang fanden – bis hinein in Malerei und bildende Kunst. Dies macht deutlich, dass auch nicht-kanonische Texte in vielfältiger Weise auf die Ausbildung des „kulturellen Gedächtnisses“ verschiedener Strömungen des Christentums eingewirkt haben. Ein Beispiel hierfür wären die Theklaakten, die zu kultischen Verehrungen der Person Theklas an verschiedenen Orten geführt haben, ein weiteres die Bedeutung des sogenannten „Protevangeliiums des Jakobus“, die durch die zahlreichen Manuskripte dieser Schrift in verschiedenen Sprachen bezeugt wird. Das Verhältnis verbindlicher, „kanonischer“ Texte zu nicht-kanonischen ist deshalb im Rahmen einer Geschichte des neutestamentlichen Kanons neu zu betrachten. Hierzu sind – etwa durch Einführungen in die antiken christlichen Apokryphen – in neuerer Zeit wichtige Publikationen vorgelegt worden. Diese soll in dem geplanten Symposium aufgenommen und in Reflexionen über die Entstehung des Neuen Testaments im Rahmen der Geschichte des antiken Christentums eingebracht werden.

4. Das geplante Symposium will die Frage nach der Entstehung und Bedeutung des Neuen Testaments aus Perspektiven in den Blick nehmen, die in der Forschung bislang wenig Beachtung gefunden haben. Dabei wird auf die genannten Entwicklungen Bezug genommen, die um weitere Aspekte ergänzt werden und neue Perspektiven auf die Kanongeschichte eröffnen. Dies sei im Folgenden etwas näher erläutert.

5. Erst ansatzweise beachtet wurde bislang der Zusammenhang von Textüberlieferung und Kanongeschichte. Dieser legt sich aber schon von daher nahe, dass etliche Schriften des Neuen Testaments wichtige Fortschreibungen erfahren haben, die nicht zuletzt für ihre Rezeption im Kontext anderer Schriften von Bedeutung sind. Exemplarisch genannt seien hier nur die bekannten Beispiele des sekundären Markusschlusses, des Nachtragskapitels zum Johannesevangelium sowie der verschiedenen Fassungen des Vaterunsers in der Textüberlieferung. Diese Beispiele ließen sich durch viele weitere vermehren, die zeigen, dass die Überlieferung und Fortschreibung der neutestamentlichen Texte eng mit ihrem Gebrauch in frühchristlichen Gemeinden zusammenhängt. Dies ist nicht zuletzt von Bedeutung für die Erforschung der neutestamentlichen Texte selber. Wurde Textgeschichte lange Zeit als „Textkritik“ mit dem Ziel betrieben, die ältesten erreichbaren Fassungen zu rekonstruieren, so hat sich diese Sicht in den zurückliegenden Jahren nicht unwesentlich verändert. Es wird zunehmend darauf geachtet, welche Aufschlüsse verschiedene Versionen von Texten

über deren Verständnis und ihren Gebrauch liefern. Dass dies mit der Frage nach der Entstehung des Neuen Testaments als Kanon eng zusammenhängt, liegt auf der Hand.

6. Eine weitere Perspektive bezieht sich auf die konkrete Beschaffenheit der Manuskripte, in denen frühchristliche Texte, vor allem aus dem 2. und 3. Jahrhundert, vorliegen. Hierzu sind in den zurückliegenden Jahren Untersuchungen vorgelegt worden, die sich mit der Beschaffenheit von Codices oder den Orten, an denen Manuskripte produziert wurden – zu nennen wären etwa Oxyrhynchus und Cäsarea – befassen. Paläographische und papyrologische Untersuchungen von Manuskripten sowie der Umstände ihrer Herstellung sind bislang erst ansatzweise in die Geschichte der Entstehung des neutestamentlichen Kanons einbezogen worden. Sie geben jedoch Aufschluss darüber, welche Möglichkeiten der Schriftproduktion den frühen Christen zur Verfügung standen, welche Schreibformen in Gebrauch waren und in welchen konkreten Zusammenhängen Manuskripte Verwendung fanden. Nicht zuletzt wäre darauf zu achten, ob und ab welcher Zeit sich die Befunde diesbezüglich zwischen kanonisch werdenden und nicht-kanonischen Schriften signifikant unterscheiden. Auch darauf soll in dem geplanten Symposium ein Akzent gelegt werden.

7. Zu nennen ist schließlich die Frage nach der Bedeutung einzelner Schriften für die Kanonwerdung des Neuen Testaments. Herkömmlich wurden die Evangelien und die Paulusbriefe als der „Kern“ des werdenden Neuen Testaments betrachtet. In neuerer Zeit ist dagegen herausgestellt worden, dass Schriften wie die Apostelgeschichte oder der Jakobusbrief auf ihre Weise zur Entstehung einer verbindlichen Schriftensammlung beigetragen haben. In diesem Zusammenhang wäre auch die Bedeutung apokrypher Schriften für die Entstehung des neutestamentlichen Kanons zu berücksichtigen. Etliche dieser Schriften unterscheiden sich nicht in erster Linie dadurch von den kanonisch werdenden, dass sie abweichende Lehren vertreten. Gleichwohl haben sie zur Schärfung des Profils dieser Schriftensammlung beigetragen, weil auf diese Weise die Kriterien für die Unterscheidung zwischen „anerkannten“, „umstrittenen“ und „verworfenen“ Schriften deutlicher zutage traten. Als Beispiele hierfür wären das Diatessaron, sogenannte „apokryphe“ Evangelien, wie etwa das Thomas- oder das Petrusevangelium, sowie Apostelakten, etwa die Johannes- und die Paulusakten, zu nennen. Die Vielfalt der Schriften des 2. und 3. Jahrhunderts führt somit vor Augen, welche Auffassungen über Jesus und die Apostel innerhalb der verschiedenen Richtungen des sich herausbildenden Christentums vertreten wurden. Sie macht zugleich deutlich, dass der Kanon seine Entstehung einer Auswahl aus diesen Schriften verdankt, die die Verbindung der Kirche zu den Anfängen bei Jesus und den Aposteln sicherstellen sollte und zugleich in enger Verbindung zur parallel dazu entstehenden Bekenntnistradition steht.

8. Ein letzter hier zu nennender Aspekt betrifft die Bedeutung, die die im 4. Jahrhundert deutlichere Konturen gewinnende Sammlung verbindlicher Schriften für die Christentumsgeschichte erlangt hat. Hierbei wäre zum einen zu bedenken, dass im 4. Jahrhundert vom römischen Kaiser große Bibelcodices in Auftrag gegeben wurden, die nunmehr auch physisch die Existenz einer zusammengehörigen, „kanonischen“ Schriftensammlung demonstrieren. Gleichwohl wurden auch weiterhin nicht-kanonische Traditionen rezipiert und konnten sich mitunter mit den „kanonischen“ verbinden. Des weiteren bezieht sich das Attribut „kanonisch“ auch nunmehr nicht auf eine bestimmte *Textform* einer Schrift, sondern auf die Schrift als solche. Deshalb können auch weiterhin Ergänzungen zu einer Schrift dazutreten, wie etwa an der offenbar erst im 4. Jahrhundert in das Johannesevangelium aufgenommenen Episode von Jesus und der Ehebrecherin (Joh 7,53-8,1) ersehen werden kann.

9. Die vorstehenden Bemerkungen zeigen, dass die Entstehung des Neuen Testaments in dem geplanten Symposium aus bislang eher wenig beachteten Perspektiven betrachtet werden soll. Diese stellen die Geschichte des neutestamentlichen Kanons in den weiteren Horizont der Geschichte des antiken Christentums, deren Erforschung sich in den zurückliegenden Jahrzehnten in vielfältiger Weise verändert hat.

Liste der Referenten:

Christoph Markschies (Berlin): Manuscript Evidence and the Origin of the New Testament Canon: A Text Case (opening address)

Armand Puig i Tàrrrech (Barcelona): The Sayings of Jesus within the Development of the Canon

Jens Schröter (Berlin): Apocryphal and Canonical Gospels within the Development of the New Testament Canon

Francis Watson (Durham): Four Gospel Collection, Diatessaron and the Emergence of the New Testament

Tobias Nicklas (Regensburg): Kanon und Erinnerungslandschaften des frühen Christentums

Thomas J. Kraus (Zürich): Miniature Codices within the History of the New Testament Canon

Wolfgang Grünstäudl (Wuppertal): The Contribution of the “Catholic Epistles” to the Emergence of the New Testament Canon

Joseph Verheyden (Leuven): The Reception of the Shepherd of Hermas within Early Christianity: A Test Case for the Emergence of the New Testament Canon

Claire Clivaz (Lausanne): Early Christian Books and the Emergence of the Idea of „Canonical Books“ in Early Christianity

Juan Chapa (Pamplona): Textual transmission of “canonical” and “apocryphal” writings within the development of the New Testament Canon